

Sulpiz Boisserée

Der Briefwechsel mit
Moller, Schinkel und Zwirner

unter Verwendung der Vorarbeiten von
Elisabeth Christern und Herbert Rode

herausgegeben von Arnold Wolff



GREVEN VERLAG KÖLN

in Zusammenarbeit mit Verlag  Kölner Dom

Inhalt

© Greven Verlag Köln 2008
www.Greven-Verlag.de
Alle Rechte vorbehalten.

Der Umschlag zeigt einen Ausschnitt
aus dem mittelalterlichen Fassadenplan F
des Kölner Domes.

Gestaltung
Elmar Lixenfeld, Frankfurt am Main

Gesetzt aus der Piombo
normal und kursiv

Druck und Bindung
Hubert & Co., Göttingen

ISBN 978-3-7743-0405-5

Gedruckt mit freundlicher Unterstützung
vom Erzbistum Köln,
von der GLS Treuhand e.V.,
vom Landschaftsverband Rheinland
und in besonderer Weise vom
Zentral-Dombau-Verein zu Köln von 1842

Vorbemerkungen	7
Einleitung	12
Abgekürzt zitierte Literatur	29
DER BRIEFWECHSEL	
BOISSERÉE – MOLLER BRIEFE 1–20	37
BOISSERÉE – SCHINKEL BRIEFE 21–58	69
BOISSERÉE – ZWIRNER BRIEFE 59–205	163
Anmerkungen	397
Personenverzeichnis mit Kurzbiografie	501
Konkordanz und Standorte der Briefe	635

Einleitung

Der Sinn einer Briefedition ist die Bereitstellung von handschriftlichen Texten für die weitere Forschung. Sie kann stets nur einen Teil der Aktivitäten beleuchten, die von bestimmten Personen ausgingen. Für ein Gesamtbild fehlen nicht nur die Tagebuchaufzeichnungen und die veröffentlichten Texte, sondern auch die Zeugnisse anderer Personen, die Spuren der Wirksamkeit in der Öffentlichkeit und viele andere Elemente. So kann auch nicht erwartet werden, dass der Herausgeber eines Briefwechsels ein endgültiges Forschungsergebnis vorlegt, das alle Erkenntnisse aus dem Inhalt der Briefe auswertet und zu einem neuen Bild der handelnden Personen zusammenfügt. Denn genau dies muss künftigen Bearbeitern vorbehalten bleiben, für die die Briefe Quellenmaterial sind. Um aber auch solche, die sich nicht als Wissenschaftler mit Boisserée und seinen Briefpartnern befassen, seinen Bewunderern, seinen heute noch lebenden Verwandten, den Freunden des Kölner Domes und den Liebhabern der von ihm gesammelten Gemälde, wenigstens die wichtigsten Kerndaten an die Hand zu geben, werden hier kurz die Lebensläufe der vier Briefschreiber vorangestellt.

SULPIZ BOISSERÉE

Eine vollständige Biographie von Sulpiz Boisserée ist bis heute nicht erschienen⁹. Es ist auch fraglich ob eine solche in absehbarer Zeit zu Stande kommen wird, denn allzu vielfältig verlief das Leben dieses Menschen, der zwar zum Kaufmann ausgebildet wurde, aber nie eine Universität besuchte und sich auch mit keiner Berufsbezeichnung charakterisieren lässt¹⁰. Auch hier kann nur ein kurzer Überblick über seinen Weg gebracht werden. Wer sich näher damit befassen will, muss zu seinen eigenen Zeugnissen greifen. Das sind vor allem die Tagebücher, an deren Beginn das Fragment einer Selbstbiographie für die Jahre 1783 bis 1808 erscheint. Dieses wurde erstmals, wenn auch nicht vollständig oder gar wortgetreu, in der Briefausgabe von

1862 abgedruckt¹¹, findet sich aber ungekürzt im ersten Band der Tagebücher¹². Etwas ausführlicher als die Lebensbeschreibung, die der Publikation von Firmenich-Richartz über die Kunstsammlertätigkeit der Brüder Boisserée vorangestellt ist, berichtet die Einleitung im Begleitheft zur dritten Ausgabe des Domwerkes¹³.

Die Familie Boisserée stammt aus der Gegend um Lüttich und Huy. Hadrian Boisserée, der Großvater von Sulpiz, war in zweiter Ehe mit Maria de Tongre verheiratet, deren Bruder in Köln ein Handelshaus betrieb. Da dieser kinderlos blieb, setzte er Nicolas Boisserée, den Vater von Sulpiz, als alleinigen Erben ein. Dieser heiratete die Kölner Kaufmannstochter Maria Magdalena Brentano. Aus der Ehe gingen elf Kinder hervor. Die beiden jüngsten waren Sulpiz, geboren am 3. August 1783, und Melchior, geboren am 23. April 1786, die lebenslang aufs engste einander verbunden blieben.

Bereits 1790, als Sulpiz gerade sechs Jahre alt war, starb die Mutter, 1792 auch der Vater¹⁴. Die Großmutter führte das Geschäft weiter, bis es der älteste Sohn Bernhard, geboren am 31. Dezember 1773, übernehmen konnte.

Im Herbst 1797 begann für den damals vierzehnjährigen Sulpiz die Lehre als Kaufmann im eigenen Geschäft. 1798 schickte man ihn zu Fortbildung nach Hamburg, wo er mit dem französischen Gesandten Reinhard zusammentraf, der ihn in die literarischen Zirkel der Hansestadt einführte¹⁵. So lernte er die Familien Reimarus, Sieveking und Perthes kennen, und über diese kam er in Kontakt zu Friedrich Heinrich Jacobi, Friedrich Gottlieb Klopstock und vielen anderen hochgeistigen Menschen, darunter höchstwahrscheinlich auch Matthias Claudius und Philipp Otto Runge.

Zurückgekehrt nach Köln freundete er sich mit dem sieben Jahre älteren Johann Baptist Bertram an, der zwar Jura studiert hatte, aber keinem Beruf nachging¹⁶. Da Sulpiz 1801 zu einer Badekur nach Aachen gehen musste, entspann sich zwischen beiden ein reger Briefwechsel, der Anfang jener später unübersehbaren Korrespondenz, die eine der bedeutendsten der deutschen Romantik werden sollte.

Im September 1803 brachen Sulpiz, Melchior und Bertram nach Paris auf. Hier trafen sie auf Friedrich Schlegel und seine Frau Dorothea und überredeten beide, im April 1804 mit ihnen nach Köln zu kommen¹⁷. Bald darauf kauften die drei Freunde ihr erstes mittelalterliches Bild, dem schon bald weitere folgten¹⁸.

Das Sammeln von Kunstwerken war in den besseren Kreisen von Köln völlig normal, doch sammelte man damals nahezu wahllos alles, was man für bemerkenswert hielt¹⁹. Das neue und völlig un-

gewohnte an der sich nun formierenden Sammlung Boisserée war, dass sie sich auf ein einziges Sammelgebiet bezog, nämlich auf die von Sulpiz so genannte »altdeutsche« Malerei, die die altniederländische einschloss. Dies bewahrte sie vor Verzettlung, bewirkte aber auch, dass sie bald die besten Kenner der Materie wurden und ihre Sammlung gezielt erweitern konnten. Leider ist eine zusammenfassende Darstellung der Geschichte der altdeutschen Malerei, wie sie von Sulpiz geplant und mehrfach begonnen wurde, nie zu Stande gekommen²⁰.

Im Winter 1808 begann Sulpiz mit Bauaufnahmen des Kölner Domes²¹, mit dessen Bau der Meister Gerhard 1248 begonnen hatte, der aber seit etwa 1530 stilllag, als gerade die Hälfte der geplanten Baumasse erstellt war. Nachdem er einmal das hohe künstlerische Niveau der Kathedrale erkannt hatte, setzte er sich unverwandt für die Vollendung des Baues ein, ein damals völlig unvorstellbarer Gedanke. Als geeignetes Mittel hierzu erschien ihm ein Kupferstichwerk, das den Dom sowohl im gegenwärtigen Zustand wie auch in der möglichen Vollendung zeigen sollte. Als er erkannte, dass seine eigenen Fähigkeiten für eine solche Aufgabe nicht ausreichten, sah er sich nach Fachleuten um, die ihm dabei helfen sollten. In Köln fand er den Maler und Restaurator Maximilian Heinrich Fuchs, aus München holte er Angelo Quaglio herbei, und als besonderer Glücksfall gelang ihm die Mitwirkung Georg Mollers aus Darmstadt.

Die Arbeiten gingen anfangs schnell voran. 1810 waren bereits die Vorlagen für sechs der geplanten 16 oder 18 Kupfertafeln gezeichnet. Um dem Vorhaben Nachdruck zu verleihen wandte er sich an Goethe, den er 1811 in Weimar aufsuchte und für die Dombausache gewinnen konnte²². Die hier begonnene Freundschaft hielt über 20 Jahre bis zum Tode des Dichturfürsten an²³.

Im März 1810 zogen die Brüder Boisserée und Bertram von Köln weg und gingen nach Heidelberg, dem Zentrum der Romantik, denn im französischen Köln konnte ihre Gemäldesammlung, die bald nationalen Rang gewann, keine Wirkung entfalten²⁴. In Heidelberg aber wurde sie von zahlreichen bedeutenden Persönlichkeiten aufgesucht, vom österreichischen Kaiser Franz und seinem Kanzler Metternich, von den Kronprinzen von Bayern und Preußen, vom Freiherrn vom Stein, Wilhelm von Humboldt und Schinkel, den Brüdern Grimm, Goethe und Uhland, aber auch von Künstlern wie Canova und Thorvaldsen, der eine ganze Woche blieb und Skizzen von vielen Gemälden anfertigte.

Sulpiz, Melchior und Bertram hatten das Sammeln der Gemälde von Anfang an als Rettungsaktion verstanden. Schon früh schwebte ihnen vor, die Bilder irgendwann an eine öffentliche Galerie zu veräußern, der sie dann als Leiter vorstehen könnten. Um 1813 neigten sich ihre finanziellen Möglichkeiten dem Ende zu, und man sah sich nach einem Käufer um. Als erstes setzte man auf Preußen, wohl in der Hoffnung, dass die Galerie nach Köln kommen würde²⁵. Schon 1814 ließ der Minister vom Stein Erkundigungen nach dem Preis anstellen. 1816 setzten dann echte Verhandlungen ein, wobei Schinkel die Vermittlung übernahm²⁶. Zur gleichen Zeit besuchte aber auch der Kronprinz von Bayern, der spätere König Ludwig I. die Sammlung, natürlich in der Absicht, sie zu erwerben²⁷. Auch Frankfurt schien eine Zeitlang interessiert. 1819 zeigte auch Württemberg Neigungen, die Sammlung zu übernehmen, und so zog man nach Stuttgart um, wo erstmals eine öffentliche Ausstellung zu Stande kam²⁸. Die 218 Bilder waren restauriert und hatten neue Goldrahmen bekommen. Man inszenierte sie geradezu, indem man Beleuchtungseffekte erprobte und Ablendeinrichtungen erstellte. Der Zulauf war enorm²⁹.

1821 erschien die erste Lieferung des Domwerkes. Die Verzögerungen beruhten weitgehend auf den hohen Qualitätsansprüchen Boisserées, denen kaum ein Kupferstecher gerecht werden konnte. Im Oktober 1820 reiste Sulpiz daher nach Paris, wo er die besten Kräfte der Zeit für seine Arbeiten verpflichtete³⁰. Eine zweite Parisreise dauerte von Juni 1823 bis April 1824³¹. In dieser Zeit wurden bei Firmin Didot weitere Teile des Domwerkes gedruckt. Doch vollendet war das monumentale Werk erst mit der Ausgabe der letzten Lieferung des Textbandes im Jahre 1832³².

Die Verkaufsverhandlungen mit Berlin zogen sich indes in die Länge. Natürlich waren die Preisvorstellungen der Boisserées hoch, doch entscheidender war, dass der wahre Wert der Bilder nicht recht erkannt wurde, weshalb der König lieber die mit fast 3000 Bildern wesentlich umfangreichere Sammlung des englischen Großkaufmanns Solly kaufte³³. Nachdem Ludwig I. im Jahre 1825 König von Bayern geworden war, ließ er durch seinen Galeriedirektor Georg von Dillis die Verhandlungen wieder aufnehmen, die dann am 12. Februar 1827 zum Abschluss kamen³⁴. So wanderten die Bilder nach München, wo sie der König im Schloss Schleißheim ausstellen ließ. Die Boisserées und Bertram zogen nach, denn sie hatten zwar ihre Sammlung verkauft, konnten und wollten sich aber nicht von ihr trennen, vor allem auch wegen des noch nicht vollendeten Lithographiewerkes³⁵.

denn abgesehen von allen äußern Rücksichten, ist es gar nicht Eitelkeit zu nennen, wenn man wünscht, dem Höchsten und Trefflichsten der Kunst auf eine würdige Weise sich anschließen zu können, was Sie bereits in jeder Hinsicht auf eine so ehrenvolle Weise getan haben.

Verzeihen Sie mein Geschmier.

In Eile Ihr Freund Moller

BRIEF 6 BOISSERÉE AN MOLLER

Diesen Brief vom 27. Juli 1814 (er reiste am selben Tage noch nach Burtscheid bei Aachen) erwähnt Boisserée in seinem Tagebuch nicht. BT I, 163.

Köln am 27. Juli 1814

Lieber Moller

Wenn alle Gedanken an die Freunde zu Briefen würden, so hätten Sie seit unserem letzten Wiedersehen in Heidelberg¹¹⁶ schon mehr Briefe von mir erhalten, als Ihnen lieb sein möchte, nun aber kommt es bloß auf Ihren Glauben und Vertrauen an, worauf ich immer fest zähle, daher auch keine weitere Entschuldigung mache. Ich bin seit vier Wochen endlich nach dreijähriger Abwesenheit einmal wieder in der lieben alten Vaterstadt, von Mainz aus hat mich ein gar wohlthätiges Gefühl begleitet, auch nicht eine Spur mehr von den verwünschten Franzosen zu finden, die mir sonst auf jeden Schritt und Tritt meine schöne Heimat verleideten; und hier habe ich die Freude erlebt, einen jungen Fürsten in und auf den Dom zu führen, der ein leidenschaftlicher Liebhaber der deutschen Baukunst ist und sich recht bis über den Kopf in den Wunsch vertieft hat, dieses große Denkmal deutscher Herrlichkeit ausbauen zu können¹¹⁷. Ich rede vom Kronprinzen von Preußen; der Sieg war doppelt und dreifach für unsern Dom, denn der junge Herr kam aus England durch Flandern und die Niederlande und wusste von allem genau Bescheid; trotz dem befriedigenden Eindruck eines vollendeten Inneren wie dergleichen in England und in den Niederlanden mehrere, trotz auch der gewaltigen Wirkung eines bis in die Lüfte ausgeführten Turms, welche unter anderem der Antwerpener Dom vor uns voraus hat, behauptete doch unser riesenhaftes Stückwerk den Vorrang; und es war eine Freude anzuhören, wie der Kronprinz dies gleich gegen einen General aus seiner Umgebung verfocht, der sich anfänglich noch nicht davon überzeugen wollte; die Zeichnungen¹¹⁸ wurden dann auch noch einmal vorgenommen und aufs neue und am meisten die Vorhalle be-

wundert, welche vollendet zu sehen nur gar zu sehr die Sehnsucht des jungen Herrn erregte. Wenn unser Land wirklich preußisch wird¹¹⁹, wie es allen Anschein hat, so kann für den Dom noch eine recht günstige Zeit kommen, und wer weiß, in welchen Angelegenheiten wir uns dann noch einmal hier wiedersehen. Aber auf jeden Fall ist ein guter Stern über diesem Gebäude wie über dem ganzen Vaterland aufgegangen, denn die Anerkennung der deutschen Kunstaltertümer¹²⁰ wird mit jedem Tag auch unter den Fürsten und Gewalthabern allgemeiner, so hat vorgestern der Kronprinz von Bayern¹²¹ und früher der von Württemberg¹²² hier vom Ausbau des Doms gesprochen.

Vor der Hand wollen wir uns an die Ausführung der Kupferstiche halten, und ich nehme Sie jetzt wegen Ihrem früheren Versprechen in Beschlag, ich glaubte die Arbeit an dem Durchschnitt¹²³ würde Duttenhofer noch so lange beschäftigt haben, dass ich mit einer Retouche bis zu meiner Rückkehr warten könnte, aber er schreibt mir dass er sie jetzt schon haben müsste, wir werden uns also nicht weiter darüber bereden können, da wir über die Art und Weise im ganzen einig sind, so bedarf es eigentlich auch keiner weiteren Abrede; die Verstärkung des Hauptschlagschattens besonders oben am Dach und die allmähliche Deckung der Lichter oben am Turm bis zum 2ten Geschoss scheint mir die Hauptsache zu sein, wenigstens habe ich bei dem Colorieren damit hauptsächlich alles erzwungen; auch darf man doch dem armen Kupferstecher nicht zu viel Arbeit auflegen. Die einzelnen Dinge habe ich ihm alle schon bemerkt, mein Bruder wird Ihnen nun dieser Tage einen Abdruck zuschicken, den Sie gefälligst mit Pariser Kreide¹²⁴ retuschieren wollen. Ich hätte lieber gewünscht, dass Sie die Retouche mit Tusche oder Farbe hätten machen können, aber der Kupferstecher besteht durchaus auf dieser trockenen Retouche, weil dadurch der Ton des Kupferstichs am bestem beibehalten wird, ich habe diese Art selbst schon einmal im vorigen Jahr versucht und bin, obschon ich sie anfänglich etwas beschwerlich fand, nachher doch gut damit zurecht gekommen.

Morgen gehe ich nach Burtscheid¹²⁵ ins Bad ich bleibe dort 3 Wochen, in 4 bis 5 Wochen höchstens komme ich wieder ins Oberland und besuche Sie dann in Darmstadt. Raabe ist in Aachen, er trägt mir Grüße für Sie und alle Freunde auf; antworten Sie mir hierher, Adresse Nic. de Tongre oder an Melchior nach Heidelberg, letzteres wäre wohl noch am allerbesten.

Tausend Grüße an Ihre Frau, an Huth und alle Freunde. Ganz der Ihrige
Sulpiz Boisserée
in großer Eile.

BRIEF 7 MOLLER AN BOISSERÉE

Der Brief wurde bereits von Leonard Ennen im KDbI. Nr. 315, 1879, veröffentlicht. Boisserée, der in den Niederlanden auf Reisen war, erhielt den Brief am 21. September 1814, dem Tag seiner Rückkehr nach Heidelberg. BT I, 164.

Darmstadt, 1. September 1814

[keine Anrede]

Ich bin beschäftigt Euren Probedruck¹²⁶ zu überarbeiten. Im Ganzen ist der Stich trefflich, nur hin und wieder zu hart und außer Harmonie, doch dem meisten wird noch zu helfen sein. Ich glaube das zweite Fenster von oben sollte noch dunkel sein. Meine Gründe sind: Im obersten Stock (a) können die Glocken nicht haben hangen sollen, denn dieses wäre zu hoch oben, um so mehr, da die Strebepfeiler daselbst schon fehlen und die Erschütterung für das Gebäude zu groß sein würde. Dieselben haben also in (b) hangen sollen. Bei den meisten mir bekannten Kirchen hangen sie hier z. B. in Freiburg, oft tiefer, nie höher. Ist dies begründet, so darf kein Glas da sein.

Heute habe ich eine große Freude gehabt. Jemand wollte mir eine alte Zeichnung zeigen, welche auf irgend einem Speicher über einem Rahmen gespannt zum Bohnen trocknen gedient hatte. Er kommt, rollt auf, und es ist, denkt Euch meine Freude, ja mein Entsetzen, denn wahrlich, ich glaubte zu träumen und glaube es noch jetzt, nun ratet, was? der D o m von Köln¹²⁷. Ungläubig sperrt Ihr das Maul auf und ruft: unmöglich, und doch ist es wahr, und zwar ist es der alte Riss von 13 1/2 Fuß Länge. Wie dieser Riss hierher kommt, ist mir unerklärlich, doch darüber mehr. Die Hauptsache ist: wollt Ihr die vordere Elevation nach dieser sehr exakten Zeichnung berichtigen, so bin ich sehr erbötig, Euch freundschaftlich hierbei an die Hand zu gehen. Ich bin in einem wahren Taumel des Vergnügens, mit tiefer Rührung halte ich dies Pergament in meiner Hand, das selbe was die Hand des edlen großen Meisters berührte, sein herrlichstes Werk. Nur Ihr könnt meine Freude, meine Andacht fühlen, teilen. Lebt wohl, lieber Boisserée.

Euer
Moller

BRIEF 8 BOISSERÉE AN MOLLER

Am 9. Oktober 1814 reiste Boisserée mit Goethe nach Darmstadt zu Moller, wo er vom 12. an den Domriss durchzeichnete. Am 24. musste er sich von Moller 100 Gulden leihen und war wohl am 31. noch in Darmstadt. BT I, 165 f; BM I, 226 f. Die Absendung von Brief 8 ist im Tagebuch nicht erwähnt. BT I, 167. Ein nach dem Inhalt vorauszusetzender Brief Mollers an Boisserée ist weder erhalten noch im Tagebuch erwähnt.

Heidelberg, am 15. Januar 1815

[keine Anrede]

Ich schicke Euch lieber Moller durch den heutigen Postwagen den alten Pergament Riss des Chor Fensters vom Cölner Dom¹²⁸; den Grundriss des Turms¹²⁹ kann ich in diesem Augenblick noch nicht beifügen, Ihr sollt ihn aber bald haben; nur muss ich bei diesen beiden alten Rissen die Bedingung machen, dass Ihr mir sie gleich zurückschickt und verspricht, bei der Herausgabe derselben, ihres Besitzers, meines Freundes Wallraf zu gedenken, der sie an das Archiv erstatten will.

Es wundert mich nicht, dass die Vorsteher der Domkirche ihre Rechte auf den Domriss geltend machen wollen, obschon ich geflissentlich allen meinen Kölner Freunden geschrieben habe, dass Ihr Euch gleich bereit erklärt, diese Urkunde wieder zurück zu geben¹³⁰; das ist ihnen wahrscheinlich also doch noch nicht genug gewesen und wollen gern die Erklärung von Euch selber haben. Was und wie hat Euch denn der Dechant Dumont geschrieben und habt Ihr ihm geantwortet oder noch gezögert? Es kann Euch in dieser Sache gewiss niemand besser raten als ich, der ich alle Personen und Verhältnisse kenne, und dass ich es redlich und noch mehr dass ich es freundlich mit Euch meine habe ich Euch doch gewiss genug gezeigt.

Eben weil ich Euch Freund bin und wünsche, dass Ihr von Eurem Benehmen gegen die Kirche die angenehme Genugtuung habt, die Euch bei Eurer guten Gesinnung gegen dieselbe gebührt, möchte ich nicht, dass Missverständnisse in dieser Angelegenheit entstanden, wie es gar leicht geschehen könnte; darum biete ich Euch in Rat und Tat meine besten Dienste an.

Den Maßstab des Längenaufnisses lege ich bei. Was wollt Ihr damit? Die Bestimmung des römischen Maßes ergibt sich aus den alten Kupferstichen von Crombach, wo ganz klärllich zu lesen pedes romanorum¹³¹; diese alten Kupferstiche sind in der Historia Trium Regum,

mals sagen? Vorig Jahr gab mir Graf Solms Hoffnung, dass bald etwas Durchgreifendes geschehen würde, aber nun scheint es, als wenn noch gar nichts entschieden wäre!

BRIEF 42 SCHINKEL AN BOISSERÉE

Das Datum 29. Dezember 1822 am Schluss. Den Empfang am 17. Januar 1823 vermerkte Boisserée in seinem Tagebuch. BT I, 871.

Sehr geehrter Freund,

Sie werden sehr böse sein, dass auf Ihren so gütigen Brief vom November mit der Ankündigung des schönen Geschenks so spät erst die Antwort erfolgt, teils ist daran schuld, dass Herr Jakobi erst sehr spät nach Empfang Ihres Briefes das schöne Geschenk der beiden vortrefflichen Steindrücke für mich und Prinzess Wilhelm einsendete, teils war die Abwesenheit der Prinzess auf ihren Gütern in Schlesien daran schuld, sie wurde täglich erwartet und kam doch nicht, es konnte daher aus diesem Grunde eine Übersendung der Blätter nach Schlesien hier nicht stattfinden und ich hatte auch einige Sorge, dass Ihnen auf der Reise dahin etwas Übles begegnen könnte. Nunmehr werden Sie selbst von der Prinzess über den Empfang Nachricht erhalten. Was nun diese Kunstwerke selbst betrifft, so ist hier nur eine Stimme über die vortreffliche Nachbildung, besonders macht das kostbare Bild der Präsentation auf jeden eine tiefe Wirkung, und mir hat es den Eindruck des Originals mit frischen Farben wieder vor die Seele geführt. Vielleicht können Sie selbst die Freude darüber nicht in dem Grade fühlen wie wir, da Sie das Original immer daneben sehn, aber Sie haben mit dem ganzen Unternehmen dieser Kunstwerke sich ein unvergessliches Verdienst erworben und viele von denen, die nicht das Glück haben, Sie näher zu kennen, danken es Ihnen im stillen. Dies sind denn auch die Trostgründe, wodurch Sie die vielen Beschwerden und Quälereien, die Sie von der Direktion so mannigfaltiger Kunstproduktion haben, mit Geduld ertragen können, indem Sie den schönen Zweck nie aus den Augen lassen.

Die Bemühungen Ihres lieben Bruders um das Technische sind bei diesen Produktionen denn auch ganz unverkennbar, und sein großes Talent erprobt sich aufs neue so vortrefflich, dass man die Huldigungen seiner Verdienste in einer neuen Region und die herzlichsten Glückwünsche zu überbringen nicht unterlassen kann.

Gar sehr hätte ich gewünscht, Ihnen über die Einrichtungen und

Bauangelegenheiten unseres Museums etwas recht Entschiedenes und Vollständiges bei dieser Gelegenheit sagen zu können. Aber noch liegt das Ganze in mancherlei Verworrenheit, und ein neues Projekt, welches ich für die Sache soeben beendet und von dem ich glaube, dass es meine beste Arbeit ist, die auch den Beifall Rauchs hat, und dabei in Hinsicht auf Kostenersparung, Schönheit an sich und für die Stadt, an Nützlichkeit vieler damit in der Stadt zusammenhängender Gegenstände, eine Reihe entschieden großer Vorteile vor allen früher überarbeiteten Entwürfen hat, geht erst nun seinem Schicksal entgegen und es fragt sich immer, ob es das Glück haben wird, dass seine Ausführung befohlen wird³⁹¹. Sollte sich hierüber etwas Gewisses gestalten, so gebe ich Ihnen Nachricht, denn ich kann den Gedanken nicht aufgeben, dass Sie nicht immer noch ein großes Interesse an unseren Kunstangelegenheiten nehmen sollten und dass wir nicht immer noch die Hoffnung festhalten müssten, Sie mit Ihren Schätzen bei uns zu haben, sobald wir Ihnen nur ein recht würdiges Lokal geben und sonst recht annehmbare Anerbietungen machen können. Meine Familie, von der Sie nur außer mir zwei Personen kennen, die sich Ihnen bestens empfehlen, hat sich kürzlich noch vermehrt mit einem allerliebsten Mädchen³⁹², so dass ich jetzt drei Töchter und einen Sohn habe. Marie, die oft nach Heidelberg denkt, ist sehr groß geworden und bleibt ein gutes und wirtschaftliches Kind. Grüßen Sie aufs herzlichste Ihren lieben Bruder und Bertram und erhalten Sie Ihre Freundschaft Ihrem aufrichtigen Freunde

Schinkel

Berlin, den 29. Dezember 1822

Nach meinen vielmaligen Vorstellungen wegen Reparaturen des Doms zu Köln ist endlich der jährlich zu verwendende Fonds genehmigt worden³⁹³.

BRIEF 43 BOISSERÉE AN SCHINKEL

Datum 18. April 1823 am Schluss. Die Absendung ist im Tagebuch vermerkt. BT I, 891.

Verehrtester Freund,

Ich will die Gelegenheit nicht vorbeigehen lassen, welche mir die Reise des Herrn von Cotta darbietet, Ihnen ein Lebenszeichen zu geben. Wie gern wäre ich selbst mit dem Überbringer dieses Briefes gekommen, aber ich muss nach Paris, um einmal wieder an Ort und Stelle nachzusehen und die Publikation der französischen Ausgabe

BRIEF 108 ZWIRNER AN BOISSERÉE

Datum 1. Januar 1846 am Schluss des Briefes. Den Eingang vermerkte Boisserée am 2. Januar 1846 in seinem Tagebuch. BT IV, 235.

Hochgeehrter Freund!

Gestern hatten meine Frau und ich es uns vorgenommen, nach Bonn einen Ausflug zum heutigen Neujahrstage zu unternehmen, indes das schlechte Wetter hält uns zurück, weshalb ich mit diesen Zeilen Dir und Deiner verehrten Frau Gemahlin nebst Herrn Bruder die freundlichsten Glückwünsche zum feierlichen Jahreswechsel entbiete. Möge dauerndes Wohl Euch stets zuteil werden, damit Ihr im häuslichen Glücke ungestört die Freuden genießen könnt, welche durch die Nähe Deiner hiesigen Familienglieder geboten werden und natürlich Euch entschädigen müssen für die vielen Annehmlichkeiten, die in dem deutschen Athen⁷²⁰, weniger durch die dortigen Kunstschätze, als durch den Kreis hochgestellter Männer und liebevoller Freunde Euch bereitet waren. Hoffentlich wird sich dies bald auch hier finden und die Naturschönheiten der Rheinlande anderseitige Entschädigung bieten.

Von meiner Frau habe ich ebenfalls die besten Glückwünsche unter angelegentlichem Empfehlungen auszurichten, denen ich die Versicherung meiner innigen Verehrung hinzufüge und [mit] freundlichem Wohlwollen mich empfehlend stets bleibe Dein treu ergebener

Zwirner

Köln, den 1. Januar 1846

BRIEF 109 ZWIRNER AN BOISSERÉE

Datum 9. Januar 1846 am Schluss des Briefes. Den Empfang notierte Boisserée am 10. Januar 1846 in seinem Tagebuch. BT IV, 239.

Hochgeehrter Freund!

Soviel mir bekannt geworden, sollen im Domchor für die eingeladenen Behörden und Gäste Plätze reserviert werden⁷²¹. Der Dombauvereinsvorstand, zu welchem Du als Ehrenmitglied gehörst, wird sich um halb zehn Uhr im Dombaubureau bei mir versammeln und von hier aus sich in geordnetem Zuge in den Dom begeben. Es würde demnach am besten sein, wenn Du und Dein Herr Bruder ebenfalls

um diese Zeit bei mir eintreffen könntest, um im Dom sicher Platz zu finden. Wenn Du mit dem Zuge um 9 Uhr von Bonn fährst, kannst Du erst 20 Minuten nach zehn bei mir sein, und wenn ich mir auch die Mühe geben wollte, Dir im Chor ein paar Plätze zu reservieren, so kann ich doch für den Erfolg nicht garantieren, da ich ein großes Gedränge befürchte. Besonders schwierig dürfte es sein, ins Chor nach begonnenem Gottesdienst hineinzukommen.

Im Falle, wo Du nicht zeitig genug hier sein könntest, will ich den Labo beordern, dass er Dich durch die große Glastür aus der Bauhütte ins Chor hineinlässt⁷²².

In der Hoffnung, Dich wohl und munter hier zu sehen, verbleibe ich unter freundlichen Grüßen

Dein treu ergebener

Zwirner

Köln, den 9. Januar 1846

BRIEF 110 BOISSERÉE AN ZWIRNER

Ein Brief Boisserées an Zwirner vom 9. Januar 1846 ist nicht erhalten. Die Absendung von Brief 110 wurde im Tagebuch vermerkt. BT IV, 238, 241.

Bonn, 16. Januar 1846

Lieber Zwirner,

ich habe Dir eine sehr erfreuliche Nachricht mitzuteilen: Deine und des Herrn Erzbischofs wiederholten beifälligen Äußerungen über meinen Vorschlag, Schwanthaler den Entwurf der Bildwerke für sämtliche Portale aufzutragen, haben mich bewogen, diesen Freund vertraulich zu fragen, ob er, im Fall ein solcher Auftrag an ihn gelangte, denselben wohl annehmen würde⁷²³; hierauf antwortet mir nun der großartig gesinnte Mann, er sei nicht nur hierzu bereit, sondern er erbiere sich, die Zeichnungen und selbst einige kleine Modelle zu diesem Zweck unentgeltlich zu verfertigen, wenn man ihm nur seine baren Auslagen für die zu dieser Arbeit nötigen Studien und Hilfsmittel, Abbildungen und Abgüsse ähnlicher alter Bilder, Reise nach Köln usw. ersetzen wolle.

Du musst wissen, dass Schwanthaler dieses Anerbieten mit Kenntnis des ganzen Umfangs der Aufgabe macht, denn ich habe ihm meinen ausführlichen Entwurf dazu mitgeteilt und habe ihm früher schon mein großes Werk geschenkt, so dass er sich gehörig hat zu-